

Analyse

Öffnung des deutschen Arbeitsmarktes für polnische Ingenieure

Sebastian Becker, Warschau

Zusammenfassung:

Die Bundesregierung hat den Arbeitsmarkt für Ingenieure aus den mittel- und osteuropäischen EU-Beitrittsstaaten zum 1. November geöffnet. Damit reagierte Deutschland auf den derzeitigen Fachkräftemangel, der nach Schätzungen des Instituts der Deutschen Wirtschaft die einheimische Volkswirtschaft 20 Milliarden Euro im Jahr kosten könnte. Gesucht werden allerdings nur Spezialisten der Fachrichtungen »Maschinenbau« und »Elektrotechnik«, denen von diesem Datum an keine bürokratischen Steine mehr in den Weg gelegt werden. Polen ist das Land, das von dieser Entscheidung am stärksten betroffen ist, weil es mit knapp 38 Millionen Einwohnern über den größten Markt an Arbeitskräften in der Region verfügt. Nach ersten Umfragen hat Deutschland damit bei den Betroffenen aber kaum Begeisterungstürme ausgelöst.

Skeptische Kommentare in Polen und Deutschland

Politisch ist die Entscheidung der Bundesregierung, den Arbeitsmarkt zu öffnen, eine tiefe Zäsur, weil das Land erstmals zumindest eine Gruppe von Polen uneingeschränkt arbeiten lässt und keine Beschränkungen auferlegt wie bei der Saisonarbeit. Wirtschaftlich ist sie aber wenig effektiv, weil kaum jemand kommen wird, wie die Analyse ergibt. Es ist paradox: Früher galt ein Pole als einfacher Arbeitnehmer, der große Neigungen hatte, beim westlichen Nachbarn zu arbeiten – so groß, dass Deutschland die Zuwanderung limitierte. Nun ist es umgekehrt: Polen gelten als Fachkräfte, werden zur Arbeit eingeladen, reagieren darauf aber kaum.

So werten Regierungsvertreter, die Deutsch-Polnische Industrie- und Handelskammer (DP IHK, Polsko-Niemiecka Izba Przemysłowo-Handlowa – PN IPH) und Unternehmen in Deutschland und Polen diese Entscheidung zwar grundsätzlich als einen richtigen Schritt zur vollständigen Liberalisierung des Arbeitsmarktes. Denn die Bundesrepublik hatte den Markt für Polen bisher noch weitgehend für Arbeitnehmerinnen und -nehmer aus dem östlichen Nachbarland abgeriegelt. Im äußersten Falle kann diese Sperre noch bis zum Jahr 2011 bestehen bleiben. Doch gehen die offiziellen Einschätzungen nicht davon aus, dass viele polnische Fachleute die Reise zum westlichen Nachbarn antreten werden; vielmehr steht schon jetzt fest, dass wohl kaum einer kommen wird. Möglicherweise droht nun sogar ein ähnlicher Flop wie vor ein paar Jahren, als der damalige Bundeskanzler Gerhard Schröder Software-Spezialisten aus Indien anwerben wollte und letztlich auch kaum jemand davon Gebrauch machte.

Ähnlich urteilt die polnische Regierung: »Diese Entscheidung ist überwiegend politischen und deklarativen

Charakters«, sagt der stellvertretende Direktor im Referat »Migration« des polnischen Ministeriums für Arbeit und Sozialpolitik, Janusz Grzyb. Sie bedeute einen Einschnitt in der Diskussion um die Liberalisierung des Arbeitsmarktes für Polen in Deutschland. »Früher durften die Polen nur saisonal arbeiten, nun ist das ein erster Schritt in Richtung einer umfassenden Öffnung des Marktes«, unterstreicht er.

Die Arbeitsmigration nach dem EU-Beitritt

Allerdings bleibe die praktische Wirkung wohl gering. So geht Grzyb nicht davon aus, dass polnische Ingenieure sofort ihre Koffer packen und nach Deutschland übersiedeln. »Die Märkte in Großbritannien und Irland, die als erste den Polen die vollständige Freizügigkeit gewährt haben, sind für sie doch attraktiver«, so der Vertreter des polnischen Arbeitsministeriums. Denn dort stimme das gesellschaftliche Umfeld. »In diesen Ländern bieten bereits unterschiedliche Dienstleister wie Banken und Finanzinstitute ihren Service in polnischer Sprache an.« Tatsächlich gelten Großbritannien und Irland den Polen »als willkommener Ort.« Außerdem sprächen die Polen eher Englisch als Deutsch.

Der Hintergrund: Großbritannien und Irland haben genau wie Schweden als erste der alten Gemeinschaftstaaten den Angehörigen der neuen EU-Mitgliedsstaaten aus Ostmitteleuropa die gleichen Rechte am Arbeitsmarkt eingeräumt wie den Einheimischen. Diese vollständige Öffnung des Marktes erfolgte sofort, als diese Staaten am 1. Mai 2004 der Europäischen Union beitraten. Deswegen sind viele fachkundige Arbeitskräfte aus Polen bereits auf die britischen Inseln ausgewandert. Offiziellen Zahlen des polnischen Arbeitsministeriums zufolge sind seit dem EU-Beitritt bereits 1,2 Millionen Polen dorthin migriert. Die einheimischen Medien schreiben sogar, es könnten rund zwei Millio-

nen oder sogar mehr sein und handeln dies teilweise als Massenexodus in die westlichen Länder.

Unabhängigen polnischen Experten zufolge haben diejenigen Länder, die als erste den Polen die Tore geöffnet haben, einen Vorteil gegenüber den EU-Staaten, die damit gezögert haben. »Viele polnische Fachleute, die noch zuhause sind und einen Schritt ins Ausland erwägen, folgen dann lieber ihren Kollegen nach Großbritannien, weil sie sich bei ihnen nach den Arbeitsbedingungen erkundigen können und von ihnen dort erwartet werden«, sagt der Sprecher eines polnischen Marktforschungsinstituts. In Deutschland sei es eher ungewöhnlich, dass Polen als Fachkräfte arbeiteten und auch als solche angesehen würden. »Die polnischen Ingenieure müssten deswegen hier einen Anfang machen und eine Bresche schlagen«, sagt er. Aber davor zögerten sie noch. »Über den deutschen Arbeitsmarkt gibt es derzeit noch zu wenig Informationen«, so sein Fazit. Dies zu ändern sei Aufgabe der Bundesregierung und der deutschen Unternehmen.

Auch die Deutsch-Polnische Industrie- und Handelskammer in Warschau rechnet nicht mit einer großen Wirkung: »Es wird keine Massenauswanderung nach Deutschland geben«, erklärt die Sprecherin Katarzyna Soszka. Denn ein Großteil derjenigen, die ihr Glück im Ausland versuchen wollten, sei ja bereits in Westeuropa. Darüber hinaus äußert sie sich auch über die Angst der Deutschen, dass die polnischen Fachkräfte mit Dumpinglöhnen und geringen materiellen Ansprüchen den deutschen Arbeitsmarkt in Unruhe versetzen könnten. Aus ihrer Sicht ist diese Befürchtung unbegründet. »Die Polen wollen genauso behandelt und bezahlt werden wie die Einheimischen«, so ihr Fazit. Sie weist darauf hin, dass Polen über sehr gut ausgebildete Fachkräfte verfüge, die zuhause immer bessere Bedingungen vorfinden, und sich außerdem die Löhne an das Westniveau angleichen. Die deutschen Firmen müssten sich einiges überlegen, um diese Spezialisten zum Umzug zu bewegen.

Darüber hinaus reagierten auch die polnischen Unternehmen zurückhaltend. Vertreter von Firmen gehen davon aus, dass diese neuen Arbeitsmöglichkeiten jenseits der Oder überwiegend für junge Leute interessant seien, da sie dort ein besseres Einstiegsgehalt als zuhause erwarten. Außerdem seien sie mobiler als die Berufserfahrenen, die sich in Polen schon etabliert hätten und eine Familie versorgen müssten. »Es werden überwiegend die Jüngeren sein, die gerade ihr Examen machen«, unterstreicht denn auch eine Sprecherin der Maschinenbau-Firma Kraftmann aus Danzig. Für Deutschland würden sich diejenigen entscheiden, die dort schon über persönliche Kontakte oder familiäre Bindungen verfügen.

Tatsächlich verdienen die Berufseinsteiger in Polen wesentlich weniger als ihre Kollegen beim westlichen

Nachbarn, wie aus den Statistiken des polnischen Beratungsunternehmens Ingenieur-Datenbank (Bank Danych o Inżynierach – BDI) hervorgeht. Dieses Unternehmen beobachtet den polnischen Ingenieursmarkt und stellt Arbeitgebern Informationen zur Verfügung. Nach den Zahlen des BDI können die jungen Leute in Polen nach dem Abschluss des Exams, wenn sie in der Regel zwischen 21 und 25 Jahre alt sind, mit monatlichen Bruttogehältern zwischen 2.000 und 2.700 PLN brutto (ca. 540 bis 730 EUR) rechnen – in Abhängigkeit davon, ob sie eine Fremdsprache beherrschen.

Löhne nähern sich westlichem Niveau an

Fremdsprachenkenntnisse sind denn auch für alle anderen Altersgruppen ein sehr wichtiges Kriterium für die Höhe des Gehalts. Am wichtigsten ist Englisch, wie BDI herausgefunden hat. Aber auch Französisch und Deutsch werden von den Arbeitgebern verlangt. Darüber hinaus ist auch wichtig, in welchem Aufgabenfeld oder welcher Branche ein Ingenieur eingesetzt wird. Fachleute, die beispielsweise im Vertrieb oder als Leiter in der Produktion arbeiten, erhalten pro Monat zwischen 6.000 und 12.000 PLN (ca. 1.600 bis 3.200 EUR). Spezialisten, die auf der höheren Führungsebene arbeiten, beziehen zwischen 8.000 und 15.000 PLN (ca. 2.200 bis 4.060 EUR). Das meiste Geld verdienen die Experten, die in dynamischen Branchen wie dem IT-, Bau- und Entwicklungssektor arbeiten. Dort können die Bezüge monatlich bei 25.000 PLN brutto (ca. 6.800 EUR) liegen. Oft sind diese Fachleute aber nicht bei den Firmen angestellt, sondern sind wirtschaftlich selbstständig und werden nur für Einzelprojekte eingesetzt.

Schaut man auf die Gehälter, dann wird man feststellen, dass momentan noch größere Unterschiede zwischen deutschen und polnischen Fachleuten bestehen. So schreibt die polnische Tageszeitung »Rzeczpospolita«, dass ein deutscher Spezialist ungefähr zweieinhalb mal mehr verdient als sein polnischer Kollege. Allerdings darf man nicht vergessen, dass die Lebenshaltungskosten in vielen Bereichen in Polen noch wesentlich geringer sind und die Löhne sich dem deutschen Niveau immer mehr annähern. Die Personalberatungsfirma HRK Partners geht davon aus, dass generell die Gehälter im Vergleich zum Vorjahr zwischen sieben und acht Prozent wachsen. Daran kann man ablesen, dass der deutsche Standort allein aus finanziellen Erwägungen für polnische Fachkräfte nicht übermäßig interessant ist.

Hohe Steuern in Deutschland

Aufgrund dieser zunehmenden Lohnangleichungen reagieren auch Vertreter von deutschen Unternehmen skeptisch auf die Entscheidung der Bundesregierung. »Es reicht einfach nicht, nur bürokratische Hürden bei-

seite zu räumen«, sagt ein Vertreter einer internationalen Spezialsoftware-Firma, die sich auch in der ostmitteleuropäischen Region engagiert. Die Bundesregierung und die deutschen Unternehmen müssten den Software-Fachleuten aus dieser Region auch etwas anbieten, so sein Statement. Da Maschinenbau und Elektrotechnik eng mit Software-Programmierung und -Anwendung verbunden sind, sind auch Software-Ingenieure von der Arbeitsmarkttöffnung betroffen. »Gerade die jungen IT-Spezialisten wollen unbedingt viel Geld verdienen, was aber angesichts der hohen Steuersätze in Deutschland wohl kaum möglich ist«, erklärt er. Deshalb seien die USA für viele dieser Fachleute ein weitaus attraktiveres Auswanderungsziel.

Aber nicht nur Vertreter der Regierung und polnischer und deutscher Unternehmen zeigen sich skeptisch, sondern auch die polnischen Arbeitnehmerinnen und -nehmer selbst. In einer Umfrage, die BDI etwa 14 Tage nach der Entscheidung durchgeführt hat, ist Deutschland sogar das Land, das für sie am wenigsten attraktiv ist. Von den 1.150 Ingenieuren, die das Unternehmen befragt hat, wollten nur 6,9 Prozent in das westliche Nachbarland übersiedeln. »Es kommen sicherlich einige Gründe dafür in Frage,« erklärt Magdalena Józwick, die Sprecherin von BDI. Das habe mit dem Image des westlichen Nachbarlandes zu tun. »Wenn die Polen an Arbeit in Deutschland denken, dann bringen sie das nur mit kleinen, minder qualifizierten Jobs in Verbindung, die zeitlich begrenzt sind«, so die Expertin. An höher qualifizierte Arbeit und an ein Land, in dem man sich niederlassen könne, dächten nur die wenigsten. »Natürlich schreckt auch einige ab, dass die Deutschen zum Teil negative Stereotype über Polen haben.« Darüber hinaus gebe es ein Sprachproblem: »Deutsch sprechen nicht alle polnischen Ingenieure«, so Józwick. Und das sei deswegen problematisch, weil viele deutsche Arbeitgeber diese Fähigkeit voraussetzen würden. Allerdings gibt es nach den Untersuchungen von BDI einen Unterschied zwischen dem Deutschland-Bild der polnischen Fachkräfte und dem Image, das deutsche Konzerne wie Siemens haben, die international agieren. Die Consulting-Firma hatte in den Jahren 2005 und 2006 eine gesonderte Umfrage zum attraktivsten Arbeitgeber in Polen gemacht. Dabei landete der Münchener Konzern auf Platz eins.

Großbritannien und die skandinavischen Staaten

An der Spitze der beliebtesten Einwanderungsziele befindet sich hingegen Großbritannien. Knapp 21 Prozent würden hier arbeiten wollen, so die Ergebnisse der Umfrage. Aus der Sicht von BDI liegt das daran, dass ein Großteil der polnischen Fachkräfte bereits Englisch beherrscht und Deutsch eine Sprache ist, die in Polen an

Popularität verliert. Ähnlich wie der Vertreter der polnischen Regierung, Janusz Grzyb, weist auch die Consulting-Firma darauf hin, dass in Großbritannien bereits eine ausgebaute Infra- und Servicestruktur besteht, die sich auf die polnischen Arbeitnehmerinnen und -nehmer eingestellt hat. Tatsächlich haben bis dato schon viele Billig-Airlines ein komplettes Streckenflugnetz von und nach Polen gesponnen, das diese »Arbeitstouristen« bedient. Darüber hinaus gibt es Banken und Finanzdienstleister, die ihren Service in polnischer Sprache anbieten. Großbritannien gilt seit jeher als ein Land, das den Polen gegenüber positiv eingestellt ist.

Große Popularität genießen auch die skandinavischen Länder wie Norwegen (18,9 Prozent), Schweden (9,7 Prozent) und Dänemark (7,3 Prozent) – aber auch die Niederlande (10,8 Prozent). »Hier spielen zum einen der hohe Lebensstandard und das gut ausgebaute soziale System eine Rolle«, sagt Magdalena Józwick von BDI. Zum anderen sei die Arbeitszeit pro Woche in diesen Ländern zum Teil niedriger als in anderen EU-Staaten. In Dänemark gebe es beispielsweise die 37-Stunden-Woche. »Ein Grund für die Beliebtheit dieser Länder ist mit Sicherheit aber auch, dass man sich dort problemlos auf Englisch verständigen kann«, kommentiert Józwick. Oft böten die Arbeitgeber zusätzlich noch Kurse in der Landessprache an. Das seien Dienstleistungen, die deutsche Firmen wohl selten offerierten.

Ein Grund für die Popularität der skandinavischen Länder ist sicherlich auch, dass diese Staaten ebenso wie Großbritannien und Irland sofort nach dem EU-Beitritt Polens am 1. Mai 2004 die Grenzen für die polnischen Arbeitnehmerinnen und -nehmer geöffnet haben. Finnland, Spanien, Griechenland und Portugal haben zwei Jahre später die Beschränkungen für Polen vollständig abgeschafft und Luxemburg und die Niederlande haben angekündigt, die Schranken ab dem 1. November aufzuheben.

Fachkräftemangel in Polen

Darüber hinaus gibt es einen weiteren gewichtigen Grund, warum es wohl kaum zu einer Massenwanderung gen Westen kommen wird. In Polen selbst herrscht ebenfalls Fachkräftemangel. Nach den Schätzungen der Polnischen Arbeitgebervereinigung (Konfederacja Pracodawców Polskich – KPP) benötigen die polnischen Firmen derzeit zwischen 30.000 und 40.000 IT-Ingenieure. »Elf Prozent aller Stellen, die es aktuell am polnischen Arbeitsmarkt in dieser Fachrichtung gibt, können nicht besetzt werden«, sagt der Direktor der Abteilung »Unternehmen« der KPP, Adam Ambrozik. Nach seinen Schätzungen wird bereits in drei Jahren jede sechste Stelle offen sein. »Am größten ist der Mangel an Fachleuten, die sich mit drahtlosen Netzen beschäftigen«, prognostiziert der Experte. Dort betrage aktuell das De-

fizit 14 Prozent. Bis zum Jahr 2008 werde es auf 21 Prozent steigen. Die internationale Unternehmensberatung KPMG kommt zu einer ähnlichen Einschätzung. Das Unternehmen hat in einer Studie mit dem Titel »Migration von Arbeitnehmern« (»Migracja pracowników«), die gegen Ende dieses Jahres vollständig veröffentlicht wird, ebenfalls einen großen Mangel an Ingenieuren im Land festgestellt. KPMG hat dazu eine Umfrage unter polnischen Arbeitgebern durchgeführt, wie die polnische Wirtschafts- und Finanzzeitung »Parkiet« berichtet. 80 Prozent der befragten polnischen Firmen schätzen, dass dieses Defizit an Fachleuten in bestimmten hoch entwickelten Wirtschaftsbereichen wie der Telekommunikations- und Technologie-Branche ein Problem darstellt. Das Blatt weist darauf hin, dass dieses Resultat zwar grundsätzlich keine Überraschung sei. Überraschend sei aber, dass die Unternehmen das Ausmaß dieses Mangels als so groß ansähen: 70 Prozent der befragten Manager antworteten auf die Frage, wie groß

dieses Problem sei, mit »groß«, 10 Prozent hielten diesen Mangel für »sehr groß«.

Fazit

Trotz aller Zweifel, die man am ökonomischen Effekt dieser Entscheidung haben kann, steht aber fest: Der Schritt Deutschlands, den Arbeitsmarkt für polnische Ingenieure zu öffnen, ist eine politische Zäsur im Umgang mit den Arbeitnehmerinnen und -nehmern aus dieser Region. Die Reaktion darauf stellt das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen auf den Kopf, das am internationalen Arbeitsmarkt vorgeherrscht hat: Bis dato wurden Polen in Deutschland nur als billige Arbeitskräfte wahrgenommen und nur die hereingegebenen, die minder qualifizierte Arbeiten verrichteten; nun werden hoch qualifiziert Arbeitskräfte gesucht, und die Bundesregierung bittet sie nach Deutschland. Ebenso hat sich das Verhalten der polnischen Arbeitnehmerinnen und -nehmer grundsätzlich verändert, denn es wird wohl kaum einer von ihnen kommen.

Über den Autor:

Sebastian Becker (Jg. 1969), M.A., studierte Politikwissenschaften an der Freien Universität Berlin, der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Uniwersytet Wrocławski in Breslau. Seit drei Jahren ist er als unabhängiger Finanz- und Wirtschaftsjournalist in Warschau tätig und schreibt für verschiedene deutsche Wirtschafts- und Finanzfachpublikationen, u.a. für die »Financial Times Deutschland«, »VDI Nachrichten« und »Die Bank« sowie für die polnische Finanz-Zeitung »Parkiet«. Zu seinen früheren beruflichen Stationen gehörten die »Börsen-Zeitung« und der Online-dienst »Sharper«.

Tabellen und Grafiken

Zahlen zur polnischen Arbeitsmigration

Monatsgehalt polnischer Ingenieure in Polen (PLN)

	21–25 Jahre	26–30 Jahre	31–35 Jahre	36–40 Jahre	41–45 Jahre	46–50 Jahre	51–55 Jahre	56–60 Jahre
Ohne oder nur geringe Fremdsprachenkenntnisse	1.986	2.583	3.866	4.124	4.633	4.941	4.856	4.694
Ziemlich gute Fremdsprachenkenntnisse oder fließend in einer Fremdsprache	2.447	3.345	5.350	6.877	6.875	6.817	6.750	6.927
Ziemlich gute Fremdsprachenkenntnisse oder fließend in mehreren Fremdsprachen	2.685	3.837	6.052	7.471	6.849	7.660	8.000	6.391

100 PLN entsprechen 26,90 EUR, Stand vom 16.10.2007.

Quelle: Bank Danych o Inżynierach – BDI (Ingenieur-Datenbank), www.bdi.com.pl